Von der Witterung und Fruchtbarkeit im Jahr 1874-75

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **155 (1876)**

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-373655

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Von der Witterung und Fruchtbarkeit im Jahr 1874—75.

Der Spätsommer und Herbst des Jahres 1874 waren warm und machten großentheils wieder gut, was Spätfröste und nasse Witterung im Frühling und Vorsommer verdorben hatten. Der Obstertrag war auch in unserm Lande in Bezug auf Quantität und Qualität des Obstes ein recht befriedigender. Dasselbe gilt vom Weinertrag. Mit Besorgniß blickten hingegen die Bauern auf ihre kleinen Heuvorräthe. Auf den Herbst folgte ein langer und strenger, schneereicher Winter, der in der ersten Hälfte November begann. Der Dezember war kalt (2—3° C. unter dem Mittel), feucht, neblig und schneereich. Mit dem 2. Januar brach die Kälte und es herrschte bis zu Ende des Monats eine ziemlich milde Temperatur, allerdings mit viel Wind, Regen und Schnee. Februar war kalt (6° unter dem 11jährigen Mittel), feucht und nebelreich. In unserm Lande fiel nicht eben außerordentlich viel Schnee, wie dies in manchen Gegenden der Alpen der Fall war. Auch der März war ein vorherrschend kalter Monat. Der April war ziemlich rauh, und bei dem eingetretenen Heumangel konnte an vielen Orten das Vieh nur ungenügend ernährt werden und sank im Preise. Das Heu erreichte einen unerhörten Preis, so daß sowohl im Appenzeller Lande als auch in andern Gegenden unseres Vaterlandes 10 bis 12 Franken per Zentner bezahlt wurden. Vieles Vieh wurde mit Tannenreis u. dgl. gefüttert und mußte großen Mangel leiden. Die Vieh- und Fleischpreise giengen deßhalb bedeutend zurück und erst mit Eintritt des Frühjahres und Grünfutters wurde die Nachfrage wieder größer und kostete im August 1875 gutes Ochsenfleisch 75, Kalbfleisch 90 und Schweinefleisch 75 Rappen per Pfund. Erwachte auch die Vegetation etwas spät, so blieben wir dafür von Spätfrösten verschont. Der Mai war schön und warm und weckte durch die Blüthenpracht, in der die Obstbäume prangten und durch den reichlichen Graswuchs die schönsten Hoffnungen. Wären nur seine Nachfolger, Juni und Juli, nicht so regenreich gewesen, so daß die Heuernte so lange dauerte, wie seit Jahren nicht und viel schlechtes Futter eingesammelt wurde. Der Juli war reich an schweren Gewittern, und erschreckende Berichte über Hagelschlag und Ueberschwemmungen liefen aus verschiedenen Gegenden ein. Im südlichen Frankreich fand vom 23. auf den 24. Juni eine Ueberschwemmung statt, wie solche seit Jahrhunderten in dort nicht vorgekommen ist: die Chroniken gehen sogar bis ins Jahr 1434 zurück. Man berechnete den Gesammtschaden auf 300 Millionen Franken, und den Verlust an Menschenleben auf 3000 Personen. Am stärksten wurde die Stadt Toulouse mitgenommen, woselbst das furchtbare Element 500 Häuser eingerissen, 20 Brücken weggeschwemmt und 50 Fabriken zerstörte. Auch das fruchtreiche Ungarn wurde schwer heimgesucht, so daß man in unserm Gesammtvaterlande eine Liebessteuer für die Bedrängten beiderorts anordnete.

Ein ebenso seltener als unwillkommener Gast, die Wanderheuschrecke, suchte diesen Sommer einige Gegenden unseres Vaterlandes heim und soll auch unser Appenzeller-Ländchen berührt haben. Dieselbe trat namentlich im Rheinthal, in Sevelen und Umgebung, sowie am Bielersee am häufigsten auf und richtete großen Schaden an. Hingegen sind unsere Weinberge bisher von argen Verheerungen durch die Reblaus verschont geblieben. — Der Obstertrag verspricht höchstens ein mittelmäßiger zu werden und den Reben kommt ein schöner Spätsommer und Herbst wohl zu statten, damit das im Juni und Juli Versäumte nachgeholt und sich das Sprüchwort erwahre: „Viel Hagel git arm Lüt aber kei thüri Zit."

Das Jahr 1874 darf mit Recht unter die guten Weinjahre gezählt werden. Die Preise variirten, da solche immer von der Oertlichkeit abhangen. Rothes Gewächs galt durchschnittlich 80 bis 90 Rp. und weißes 50 bis 60 Rp. per Maß.

Die Kartoffelernte von 1875 verspricht eine gute zu werden; die Preise stellten sich im September auf 2½ bis 3½ Franken per Zentner. Butter stieg im Preise von Fr. 1. 40 Rappen bis auf Fr. 1. 60 Rappen das Pfund. Die Milchpreise erlitten gegenüber dem Vorjahre keinen Rückgang. Der Käsehandel gieng dagegen etwas flau, so daß man für fette Waare nur 70 bis 75 Franken bezahlte, für magere dagegen fast keine Nachfrage war und die vorangegangenen hohen Milchpreise manchen Sennen seiner Existenz beraubte. — Im Sommer 1875 war der Käsehandel ein bedeutend lebhafterer, so daß im Kanton Bern Mulchen für 90 bis 95 Franken verkauft wurden.